

Krieg und Frieden

Folgen und Herausforderungen für den Dialog der Religionen

Michel Younès

Seit dem Buch von Samuel Huntington ist die These vom Kampf der Kulturen weit verbreitet. Für diesen Autor bringen der Zusammenbruch des Kommunismus und die Erstarkung des Islam – in Verbindung mit dem Aufstieg Chinas – die Religion als einigendes Band zwischen der individuellen und der kollektiven Identität zu neuer Geltung. Diese Verlagerung des ideologischen politischen Kampfes wird die Konfrontation zwischen den Zivilisationen, die jeweils durch die großen Religionen gekennzeichnet sind, verschärfen. Dies ist der neue Schlüssel zur geopolitischen Lage, wie es die Realität der heutigen Welt oft genug zu bestätigen scheint: die meisten Zivilisationen leiden an ihren Grenzen und Rändern unter ethnisch-religiösen Konflikten. Manche Spannungen lassen sich nach wie vor von ihren wirtschaftlichen Hintergründen her erklären, aber diese allein erhellen nicht den ausdrücklichen Willen der neuen Mächte, ihren Einfluss auf Kosten dessen, was als "Hegemonie des Abendlandes" bezeichnet wird, geltend zu machen. Tag für Tag belegen die Kämpfe auf dem Balkan, die Attentate in den Vereinigten Staaten von Amerika sowie der Krieg im Irak diese weltweite Konstellation. Sind die Kriege im Libanon in dieser Perspektive zu sehen? Gab es seit den Jahren 1973 bis 1975 bis zum Sommer 2006 Zeichen, die ankündigten, was wir nun erleben müssen?

1. Der Fall des Libanon oder ein doppelter zivilisatorischer Kampf

Die kulturelle Vielfalt, die die allgemein als Mittleren Orient bezeichnete Region unseres Planeten kennzeichnet, prägt die Realität im Libanon. Zwar weist heute aufgrund der Migrationsbewegungen jede Gesellschaft ihre eigene Vielfalt auf, das Gebilde Libanon aber ist durch die kulturellen und religiösen Gemeinschaften erst definiert. Das bedeutet, dass jede kulturelle Konfrontation von außen im Inneren des Landes ihren Widerhall findet und dass die inneren Spannungen Anzeichen sind für das, was sich jenseits der Grenzen des Libanon abspielt oder abspielen wird. So macht der kulturelle Reichtum dieses Landes zugleich seine außerordentliche Fragilität aus. Der Libanon verfügt über durchlässige Grenzen. Dies erklärt auch die Abfolge von Kriegen, die die Libanesen durchgemacht haben: von der Festsetzung der bewaffneten Palästinenser auf seinem Boden bis hin zu den Auseinandersetzungen mit den Syrern und zwischen den Israelis und der Hisbollah. Die Kriege mit den nächsten Nachbarn haben zu Konflikten zwischen den Libanesen entlang den Linien ihrer kulturellen und religiösen Zugehörigkeit geführt. Zwischen den Jahren 1975 und 1991 ist das Land der 18 religiösen Gemeinschaften aufgrund dieser Konstellation innerlich zerrissen worden.

Dieser schematische Durchgang durch die vielen Jahre der Spannungen wird jedoch von mindestens drei Ereignissen durchkreuzt: die Vereinbarung von Taëf im Jahr 1989, der Rückzug der israelischen Armee im Jahr 2000 und der der syrischen Armee im Jahr 2005. Bei jeder dieser Gelegenheiten wurde im Land der Zedern ein nationaler Konsens der religiösen Gemeinschaft erneuert und das Zusammenleben trotz aller Unterschiede wieder gestärkt. Die Überarbeitung der Verfassung sowie die gegen die gemeinsamen "Feinde" der Libanesen neu gefundene Einheit führten zu einem neuen Gleichgewicht im Inneren. Dies fand seinen Niederschlag zum Beispiel in der wirtschaftlichen Wiederbelebung und in der Erneuerung und Verlagerung der politischen Debatte. Natürlich wurden nicht alle Probleme gelöst: weder die

Palästinenser noch die Kämpfer der Hisbollah wurden entwaffnet, die nationale Einheit stand erst in den Anfängen und der Staat war nach wie vor sehr schwach.

2. Der Krieg vom Juni 2006: ein Krieg um nichts?

Der 12. Juli 2006 ist ein Datum, das sich ins Gedächtnis der Libanesen tief eingepägt hat. Er entspricht dem, was für die Amerikaner der 11. September 2001 ist. Wer hätte nach dem Rückzug der syrischen Armee geglaubt, dass der Krieg erneut ausbrechen würde? Wer hätte sich vorstellen können, dass alles, was von der syrischen Besatzung zerstört und trotzdem wieder aufgebaut worden war, innerhalb von zwei Wochen ausgelöscht sein würde? Wer hätte sich einen derartigen Rückschritt vorstellen können – programmiert und durchgeführt mit einer erschreckenden Systematik? Wegen der Schnelligkeit und Intensität, der Gewalt und der Grausamkeit stellt dies einen Wendepunkt in der Geschichte dar. Die Welt ist sich über die Folgen noch gar nicht vollends klar geworden. Ein Jahr nach dem Abzug der syrischen Truppen, 25 Jahre nach der Reihe von Dramen, die in diesem Land aufeinander gefolgt sind, war dies ein weiterer Krieg – und ein Krieg zuviel! Ohne jeden Zweifel ist der Krieg vom Juli 2006 aus humanitärer Sicht eine Katastrophe. Wenn man die Toten, die physisch und psychisch Verwundeten, die Binnenflüchtlinge, die zahllosen ins Exil Geflohenen sowie die massive Vernichtung von Infrastruktur und Wohnfläche zu bemessen versucht, kommt man nicht umhin, das Geschehene als komplette Zerstörung zu bezeichnen. Ohnmächtig wurden wir Zeugen des Zusammenbruchs aller Symbole unserer Würde und Selbstbestimmung.

Es kann hier weder darum gehen, das Geschehene zu beschreiben, noch darum, das Unerklärliche zu erklären. Auf beiden Seiten der Grenzen hatten die Beteiligten "gute Gründe". Die Hisbollah wollte einen Gefangenenaustausch, Israel wollte mit einer "terroristischen" Vereinigung Schluss machen, durch die sich viele seiner Bewohner bedroht fühlten. Politisch gesehen sind die Dinge wesentlich komplexer, als es den Anschein hat, und jedweder Vorwand kann als "guter Grund" daherkommen. Die Medien haben viel, aber wohl nicht alles, darüber berichtet. Die verschiedenen Ebenen verschoben und vermischten sich: die Kampfstimmung zwischen den Vereinigten Staaten und dem Iran schob sich vor die Spannungen zwischen Schiiten und Sunniten in der Region, um schließlich brennenderen Fragen wie die der palästinensischen Flüchtlinge im Libanon oder dem Auseinanderfallen der politischen Einheit im Libanon Platz zu machen. Niemand kann die syrische und iranische Unterstützung der Partei der Gotteskämpfer leugnen. Aber auch kann niemand die bedingungslose Unterstützung der Amerikaner für den Staat Israel leugnen. Diese Unterstützung münzt sich in ein Gefühl der Straflosigkeit um, das einen solchen Krieg loszutreten in der Lage ist.

Die menschlichen und wirtschaftlichen Folgen zeigen einmal mehr, dass dieser Krieg nichts gelöst hat. Militärisch gesehen war er eine Niederlage Israels. Wirtschaftlich hat er das Desaster noch verschlimmert und die Schwierigkeiten nach dem Rückzug Syriens noch verschärft. Auf politischer Ebene hat er den Staat geschwächt und die Gräben zwischen den politischen Gruppierungen konfessioneller Prägung vergrößert. Vor allem aber hat er, um es noch einmal zu sagen, die libanesische und internationale Realität buchstäblich bloßgestellt. In all seiner Absurdität hat der Krieg Israels gegen die Hisbollah die Theorien vom Kampf zwischen dem als christlich betrachteten Abendland, das Israel unterstützt, und den muslimischen Ländern im iranischen Dunstkreis gestärkt. Mehr noch, er hat von den Spannungen zwischen Schiiten und Sunniten abgelenkt und die Angreifbarkeit der Christen offengelegt.

3. Auswirkungen auf den interreligiösen und interkulturellen Dialog

Die geopolitische Betrachtung der jüngsten Ereignisse bestätigt die These vom Kampf der Kulturen und lässt auf weitere Kriege mit religiösem Charakter schließen. Wir müssen die Opferrolle und die erneute Rede von der Achse des Bösen vermeiden und die Folgen des Krieges vom Juli 2006 für die Begegnung der Völker einzuschätzen versuchen. Drei Feststellungen scheinen mir angebracht zu sein. Die erste steht unter der Überschrift: Wenn der Krieg die Suche nach Frieden ad absurdum führt. Der Gedanke an Frieden ist mit der Idee des Weges und des Wiederaufbaus verbunden. Was die Größe des Friedens ausmacht, macht ihn zugleich angreifbar. Krieg hingegen bedeutet Schnelligkeit, Konzentration, Gewalt. Aber was den Krieg wirklich ausmacht, ist, dass er das Bewusstsein bis in die Tiefe hinein prägt. Denn die Verwundungen des Krieges führen nur sehr selten zur Suche nach Frieden. Sie nähren eher den Hass – und zwar über Generationen hinweg.

Die zweite Feststellung: der "Kampf der Kulturen" wird verschärft. Häufig wird gesagt, Israel sei ein Brückenkopf des Abendlandes. Israel rühmt sich, die einzige Demokratie im Mittleren Osten zu sein. Israel zu unterstützen bedeutet dann, die Freiheit, die Toleranz und die Werte des Abendlandes zu bewahren. Ich möchte diese Einschätzung nicht diskutieren, wohl aber ihre Konsequenzen. Denn diese Sicherheitslogik schützt auf lange Sicht nicht, sie kann zudem den gegenteiligen Effekt haben, da sie den Graben zwischen den beiden Seiten vergrößert. Die Reaktion ließ nicht auf sich warten: Viele weisen die Moderne zurück, da sie aus dem Abendland stammt. Zwei Folgen sind hervorzuheben: Der Fundamentalismus wird an Boden gewinnen, indem er von der Zurückweisung der abendländischen Werte profitiert und die jeweils eigene Identität betont. Die zweite Folge der Identifikation Israels mit dem Abendland ist die Verschärfung des "Kampfes der Kulturen", nämlich zwischen dem Abendland und dem Islam.

Die dritte Feststellung: die Unmöglichkeit jeden Dialogs. Was sich zwischen Israel und dem Libanon abspielt, kann jeden kulturellen und religiösen Dialog lahm legen. Die Konfrontation zwischen dem israelischen und dem libanesischen Modell ist letztlich die Gegenüberstellung zweier Modelle von Pluralität. Israel verkörpert eine kulturelle Vielfalt, die durch die Religion geeint wird, während der Libanon eine religiöse Pluralität darstellt, die durch die Kultur und den gemeinsamen Aufbau einer Kultur des Friedens geeint wird. Wenn sich das Abendland (das abendländische Christentum) mit Israel identifiziert, trennt es sich von seinen orientalischen Anteilen und beraubt sich seiner Fähigkeit, seine innere Vielfalt zu denken. Und wenn es sich von Israel lossagt, kann es nicht mehr in den Dialog mit dem Islam treten. Da er das Christentum vor diese Alternative stellt, hat der Krieg Israels gegen den Libanon den interreligiösen Dialog und die Friedensperspektiven weiter geschwächt.

4. Folgen des Julikrieges für den Libanon

Als Israel diesen Krieg gegen die Hisbollah führte, hat sich die libanesische Regierung hinter den "Widerstand" gestellt, und die israelische Regierung musste nach dem Rückzug der Truppen aus Tsalal mehrere interne Krisen durchmachen. Der Libanon leidet unter einem unaufhörlichen inneren Zerfall, der sich in der Konfrontation zweier Lager ausdrückt, der amtierenden Regierung auf der einen sowie der Hisbollah und der Bewegung unter General Aoun auf der anderen Seite. Die Zuordnung antisyrisch und prosyrisch wäre hier sicher verfehlt. Die Rede vom internationalen Gericht ist nur ein Vorwand, hinter dem sich andere Zielsetzungen verbergen. Dieses vereinfachende Schema ist nicht geeignet, die aktuelle Situation zu verstehen. Nach dem Krieg findet sich der Libanon in einer Realität wieder, für die er keine Ant-

worten bereithält. Einige kleine Hinweise mögen genügen. Zunächst geht der "Widerstand" der Hisbollah erstarkt aus dem Krieg hervor und fordert in der Regierung des Landes mehr Macht. Diese Forderung erheben auch die neuen Verbündeten der Hisbollah, die übrigens antisyrisch sind. General Aoun hinterfragt die Repräsentativität der Regierung und kritisiert die Ausgrenzung der Christen. Auf einer tieferen Ebene geht es um ein Gefühl des Verrats, das die schiitische Gemeinschaft im Libanon erfasst hat. In der ersten Woche haben Verantwortliche der Regierung die Hisbollah als intrigant verurteilt. Hier ist ein Gleichklang festzustellen: arabische Länder, namentlich Saudi-Arabien und Ägypten, haben sich dieser Meinung angeschlossen. Dies wurde später als arabisch-israelisch-amerikanische Verschwörung zur Zerschlagung der Hisbollah ausgelegt. So entstand in den Köpfen ein Mangel an Vertrauen, und das Land der Zedern wurde von gegenseitigen Verratsanschuldigungen (zwischen dem angeblich pro-abendländischen und dem angeblich pro-iranischen Lager) durchzogen. Die Hisbollah wittert ein Komplott mit dem Ziel, sie zu entwaffnen und die Flüchtlinge aus Palästina definitiv im Land zu installieren. Das wiederum kam den Vereinigten Staaten, Israel und einigen arabischen Staaten, die die Regierung unterstützen, entgegen. Auf der anderen Seite steht die Hisbollah General Aoun und den Christen nahe, die sich gegen jegliche Einbürgerung zur Wehr setzen. Denn letztere würde ein fragiles konfessionelles Gleichgewicht zerstören. Die Palästinenser sind mehrheitlich Sunniten und machen 10 % der gesamten Bevölkerung des Libanon aus.

5. Friedliche Lösungswege

Die Libanesen erleben heute eine paradoxe Lage: auf der einen Seite wissen sie, dass übertriebene Spannungen zu einem Krieg wie in Palästina führen können, auf der anderen Seite steht ein Gefühl der Verbitterung. Der Julikrieg ist eine schwere Last, er war schon ein Krieg zuviel! Man will vor allem Spannungen vermeiden, wie es sie in den Jahren von 1975 bis 1978 gegeben hat. Auch wenn es nicht den Anschein hat, steht doch eine Mehrheit der Libanesen beiden Lagern kritisch gegenüber und wünscht eine schnelle und friedliche Lösung. Eine friedliche Lösung unter Libanesen. Dringend steht eine nationale Versöhnung an, um die Spannungen abzubauen. Jede Verratsanschuldigung schadet der Verständigung zwischen den beiden Lagern. Eine friedliche Lösung mit Israel. Die Libanesen sind sich im Großen und Ganzen einig: Sie wünschen eine Stabilisierung der Beziehungen zum südlichen Nachbarn, und sei es um den Preis der Entwaffnung der Hisbollah. Sie fordern aber auch eine Aufgabe der Siedlungen von Cheb'a und die Rückkehr der Kriegsgefangenen aus Israel. Eine friedliche Lösung auch mit Syrien mit einer konsularischen Vertretung und der Sicherung der Grenzen. Eine friedliche Lösung zwischen den Libanesen und den Palästinensern, die bereits seit mehreren Jahrzehnten im Land leben. Die Entwaffnung der Hisbollah kann nur mit der Entwaffnung der Palästinenser und mit einer umfassenden Lösung einhergehen, die es letzten Endes erlaubt, in Israel oder anderswo ein Leben in Würde zu führen. Dieser Aspekt betrifft allerdings nicht nur den Libanon, sondern auch die Vereinten Nationen.

This document was created with Win2PDF available at <http://www.daneprairie.com>.
The unregistered version of Win2PDF is for evaluation or non-commercial use only.